

Festakt 30 Jahre Städtepartnerschaft Radebeul – St. Ingbert am

30.09.2018 in Radebeul

Sehr geehrter Herr stellv. Landrat Huth, Lieber Jürgen,

Ihre Teilnahme zeigt, nicht nur die Verbundenheit zu unserer Stadt und ihren Belangen, sondern auch ihr Interesse für ein lebendiges Stück unserer jüngeren Geschichte und mittlerweile auch unserer Identität.

*

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Wagner, Lieber Hans,

Sehr geehrte Herren Oberbürgermeister a.D. Dr. Brandenburg und Dr. Kunze,

Sehr geehrter Herren Rainer Henrich und Dr. Frank Junker als Vertreter der Gründungsväter unserer Partnerschaft,

Liebe Radebeulerinnen und Radebeuler,

Liebe Mitglieder der St. Ingberter Delegation,

Sehr geehrte Gäste,

am 25. April 1986 wurde die erste deutsch-deutsche Städtepartnerschaft, nämlich jene zwischen Saarlouis und Eisenhüttenstadt besiegelt. Den Weg ebnete übrigens der Besuch des damaligen saarländischen Ministerpräsidenten Oskar Lafontaine im November 1985 bei Erich Honecker in Ost-Berlin. Dies brachte quasi einen neuen Stein der deutsch-deutschen Wiederannäherung ins Rollen. Im Rahmen eines Staatsbesuches in der Bundesrepublik bekräftigten am 08. September 1987 Erich Honecker und der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl in einem Kommuniqué ihre Unterstützung für innerdeutsche Städtepartnerschaften und bestätigten deren Beitrag zu Begegnungen zwischen den Bürgern. Damit war der politische Boden auch für unsere Städtepartnerschaft bereitet. Nach Meißen-Fellbach, Plauen-Hof, Leipzig-Hannover und Dresden-Hamburg im Jahr 1987 sowie Karl-Marx-Stadt (heute Chemnitz)-Düsseldorf und Hoyerswerda-Dillingen war die feierliche Unterzeichnung unserer Städtepartnerschaft

am 24. Juni 1988 in Radebeul und am 28. September 1988 in St. Ingbert die insgesamt siebente innerdeutsche Städtepartnerschaft mit Beteiligung sächsischer Städte.

Dass auf westdeutscher Seite gerade saarländische Städte am Beginn deutsch-deutscher Partnerschaften standen hatte seine Ursache bekanntlich darin, dass der „oberste Dachdecker der ehemaligen DDR“ ein gebürtiger Saarländer war.

Und dass es dabei gerade zwischen unseren beiden Städten zu einer Partnerschaft kam, hatte vor allem mit den langjährigen und intensiven Wirtschaftskontakten zwischen der damaligen St. Ingberter Firma Haaf und der Radebeuler Firma VEB Planeta Druckmaschinen zu tun. Eine zukunftsweisende Symbolik - die Wirtschaft legte den Grundstein unserer Partnerschaft.

Seitdem sind 30 Jahre vergangen – eine beachtliche, eine bewegte Zeit.

*

Lassen Sie mich meine heutigen Worte unter den Dreiklang „**Momente – Demut – Träume**“ stellen.

MOMENTE. 30 Jahre einer jeden Partnerschaft, so natürlich auch unserer Städtepartnerschaft, sind ein bunter Reigen von Erlebnissen, Eindrücken und Erinnerungen. Einige seien nachfolgend angesprochen:

- Manch einer erinnert sich vielleicht noch an die diversen Hürden und Episoden der Begegnungen im anfänglich noch geteilten Deutschland. Bildlich vertrat das West-Fahrzeug (Mercedes-Sprinter) den Ost-Diesel nicht und das Ost-Fahrzeug (Barkas) selbigen des Westens nicht. Mit viel Improvisationskunst ging letztlich dann doch alles gut und die Partnerschaft nahm sinnbildlich Fahrt auf.
- Tief eingepägt hat sich mir die Erinnerung an die Verabschiedung von Dr.

der St. Ingberter Wehren. Für mich in meinen damals noch jungen Amtsjahren war er wie ein väterlicher Freund.

- Gut in Erinnerung ist die finanzielle und vor allem logistische Unterstützung beim Jahrhunderthochwasser der Elbe im Jahr 2002. Hier sind vor allem die Kameradinnen und Kameraden unserer beiden Feuerwehren zu nennen. Eine Partnerschaft, die bis heute aktiv gelebt wird.
- Ich kann mich noch gut an die schockierenden Bilder in den deutschlandweiten Abendnachrichten erinnern, als die St. Ingberter Josefskirche 2007 brannte. Hier konnten sich die Radebeuler ihrerseits helfend einbringen.
- Genannt seien die zahlreichen Begegnungen der Kultur, ob gegenseitige Chorbesuche – Liederkranz 1844 oder Männergesangsverein Frohsinn -, ob Ausstellungen – Hassdenteufel, Retzlaff oder Kuhbandner -, ob Konzerte – Christian von Blohn oder Benny Gerlach - oder Lesungen – Manfred Kelleter und Jürgen Bost -, immer wieder neue Facetten des Austausches, der Bereicherung.
- Zahlreiche gegenseitige Urlaubsentdeckungen in Radebeul oder St. Ingbert. Selbst erinnere ich mich an Fahrradfahrten durch das wunderschöne Blietal bis hinüber ins Französische. Nahezu unglaublich war dabei die Einkehr in eine kleine Gaststätte in der Nähe der Autobahn mit angrenzendem Reiterhof. Unter keinem Gericht auf der Karte konnten wir uns etwas vorstellen, doch anstatt komplizierter Erklärungen erfolgte die Einladung in die Küche zum Blick in die Töpfe verbunden mit einem kleinen Selbstgebrannten.
- Gegenseitiges Kennenlernen bei Ingobertus- oder Weinfesten sowie bei zahlreichen erlebnisreichen Bürgerfahrten.
- Ja, und zum 20. Jubiläum kam dann der Weinbau in die Bierstadt St. Ingbert und der Steinkohlebergbau nach Radebeul! Am bayrischen Bahnhof von St. Ingbert gibt es seitdem einen kleinen Radebeuler Terrassenweinberg. Der jährliche gemeinsame Rebschnitt ist ein fester Fixpunkt des Partnerschaftsjah-

res. Und als Gegenstück zeugt seitdem vor unserem zwischenzeitlich vollständig sanierten Radebeuler Rathaus eine historische Kohlelohre von der saarländischen Bergbautradition. Ergänzt wurde diese Anfang des Jahres durch das Aufstellen von Partnerschaftsbänken. Ein Jeder kann seitdem den Erstkontakt zu unseren Partnerstädten gleichsam sitzend aufnehmen.

- Oder da sind die diversen Verwaltungsradtouren. Höhepunkt war die Tour vor 10 Jahren: Beide Pulks fuhren jeweils von ihren Heimatstädten aus los, vereinigten sich im Hessischen in unmittelbarer Nähe zur ehemaligen deutsch-deutschen Grenze und rollten letztlich zwar bei Regen, aber überglücklich als Team über die berühmte Glienicker Brücke in unsere nunmehr gemeinsame und wiedervereinigte Hauptstadt Berlin ein.

Am morgigen Tag werden wir diese radelnde Tradition übrigens fortsetzen mit einer dreitägigen Ausfahrt ins Erzgebirge.

- Manches ließe sich noch erwähnen, wie beispielhafte stadtverbindende Hochzeiten oder gemeinsam Sportbegegnungen, wie Nordic Walking in St. Ingbert oder Senioren-Schach-WM in Radebeul.

Allein diese Aufzählung zeigt, unsere Partnerschaft war und ist ein lebendige, eine, die die Menschen unserer Städte vielfältig miteinander verbindet und in Kontakt bringt, eine Partnerschaft, die die Neugier auf den anderen immer wieder jung hält. Eben ein Reigen der lebendigen und gelebten (Partnerschafts-) **MOMENTE**.

*

Doch auch **DEMUT** ist angezeigt.

In die Zeit unserer Partnerschaft fällt die Wiedervereinigung, das Wiederauswachsen unseres Landes. Von manch einem im In- und Ausland anfangs durchaus auch skeptisch beäugt wurde der Traum von Freiheit wahr. Und wozu

wir in unserem Land in Freiheit fähig sind, zeigt die bis heute andauernde Solidarleistung zur Unterstützung der Angleichung der Lebensverhältnisse und Lebensperspektiven bei uns in den jungen Bundesländern.

Doch darüber sollten wir nicht jene vergessen, die das Geld für den Solidarpakt erwirtschaftet, aufgebracht haben und immer noch aufbringen, nämlich alle Arbeitnehmer und Arbeitgeber über den Solizuschlag, den Bund, die westdeutschen Länder und vor allem – *und dies sei heute aus Anlass unseres Partnerschaftsjubiläums nochmals besonders hervorgehoben* - alle Städte und Gemeinden in den etablierten westlichen Bundesländern.

Sie zahlen seit Jahren einen deutlichen Zuschlag zur sogenannten Gewerbesteuerumlage. Für St. Ingbert beläuft sich dies auf Grund des erfreulicherweise recht hohen Gewerbesteueraufkommens auf jährlich mehr als 2 Mio. EUR - Geld für den Solidarpakt und damit sinnbildlich auch für uns in Radebeul! Geld, welches man sicher auch gut selbst in St. Ingbert ausgeben könnte. Leider wird dies medial oft viel zu wenig gewürdigt.

Wären wir bereit, über einen so langen Zeitraum jährlich 2 Mio. EUR abzugeben? In dieser Größenordnung Solidarität zu leisten? Es höre jeder ehrlich in sich hinein ...

Daher sind für mich drei Sachen wichtig:

Zum einen, wir haben als Land in einer historisch einmaligen Situation zusammengestanden und Verantwortung füreinander übernommen. Doch Solidarität ist stets ein Bündnis auf Zeit und so müssen auch Solidaritätszuschlag und diese Sonderbelastung der westdeutschen Städte und Gemeinden ohne Wenn und Aber Ende 2019 ersatzlos auslaufen.

Zum Zweiten: Wir als Empfänger haben die Pflicht, mit dieser Solidarleistung verantwortungsvoll umzugehen. Ich denke, da müssen wir in Radebeul den

Blick nicht schamvoll senken. Was wurde seitdem in unserer Stadt nicht alles geschaffen und geschafft! Unzählige Umbrüche, Neu- und Wiederanfänge haben die Menschen gemeistert.

Wir konzentrieren diese zusätzlichen Mittel konsequent auf die Ertüchtigung unserer jahrzehntelang sträflich vernachlässigten Basisinfrastruktur, auf Hauptstraßen, Schulen, Kitas oder auf unsere Feuerwehren. Parallel haben wir seit 2001 unseren in den 90er Jahren aufgehäuften Schuldenberg bereits mehr als halbiert. Der Eckpfeiler unserer Haushaltspolitik seitdem ist und bleibt, wir geben stets nur das aus, was auf der Einnahmeseite auch hereinkommt.

Zum Dritten: Wir sollten den heutigen Anlass nutzen, um als Radebeuler unseren St. Ingberter Partnern Respekt und Ehrfurcht entgegenzubringen, vor allem jedoch Ihnen aus tiefstem Herzen Danke zu sagen.

Wir leben eine Partnerschaft auf Augenhöhe und keine Patenschaft!

Neben aufrichtigem Dank, Ehrfurcht und Respekt sollte uns dies aber gemeinsam auch zu **DEMUT** bewegen. Demut nicht jeden Tag wie im Märchen vom Fischer und seiner Frau immer mehr zu verlangen, sondern das tatsächlich Leistbare dankbar anzunehmen.

Demut nicht einfach den leider oftmals auch medial überhöhten Berichten über den jeweils Anderen einfach leichtfertig zu folgen, sondern sich, wo immer möglich, selbst ein Bild – sei es über Besuche oder Gespräche – vor Ort zu verschaffen und dieses Bild dann auch mit Dritten zu teilen. Nicht übereinander reden, sondern miteinander.

*

Nach **MOMENTE** und **DEMUT** kommen jetzt abrundend die **TRÄUME**.

In den letzten 30 Jahren gab es viele Begegnungen, gemeinsame Treffen und Projekte, sind Bekanntschaften und teilweise auch Freundschaften gewachsen und dies nicht nur zwischen den Verwaltungen selbst, sondern auf vielen Ebenen: zwischen den Feuerwehren, zwischen Schulen und Chören, zwischen Parteien, zwischen Menschen wie Du und Ich, gab es gemeinsame Konzerte, wurde sich in Notsituationen gegenseitig beigestanden.

Der Reiz einer deutsch-deutschen Partnerschaft in der heutigen Zeit ist gerade der unmittelbare Austausch ohne Sprachbarrieren, die Chance sich „bundeslandübergreifend“ kennen und verstehen zu lernen, sich manch Neues abzuschauen.

Es ist für mich ein ganz, ganz wichtiges Element der tagtäglichen gelebten deutschen Einheit, dass man den Reiz am Kennenlernen, am Verstehen der landsmannschaftlichen Vielfalt unseres Landes befördert. Einheit in Vielfalt! Sachsen bleibt dabei Sachsen und das Saarland das Saarland mit all ihren Eigen- und Besonderheiten – und dennoch leben wir mit Stolz solidarisch vereint in unserer Bundesrepublik. Diese Einheit unseres Landes ist wahrlich keine Selbstverständlichkeit, sondern immerwährende Herausforderung!

Für meinen Traum möchte zurückkommen zum Weinberg, einem Bild mit tiefer Symbolik: Irgendwie ist jede Partnerschaft, jede Städtepartnerschaft wie ein Weinberg. Sie muss gehegt und gepflegt werden, damit sich der gewünschte Ertrag einstellt. Umso älter der Weinstock, umso reifer, umso edler der Wein. Kein Jahr ist wie das andere.

Danke allen, die über die vergangenen drei Jahrzehnte am Wachsen und Gedeihen unserer Städtepartnerschaft mitgewirkt haben – verbunden mit der Hoffnung, dass es immer wieder Menschen geben möge, die die Pflege unseres Partnerschaftsweinberges zu ihrer eigenen Verpflichtung machen, auf das er auch

weiterhin reiche Frucht für unsere beiden Städte, unsere Bürgerinnen und Bürger tragen möge. Packen wir es auch zukünftig gemeinsam an! Bleiben wir neugierig aufeinander, es gibt immer wieder aufs Neue etwas zu entdecken!